Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 90 (1970)

Artikel: Zum Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa-Brigantium im Gebiet des Kantons Zürich

Autor: Drack, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Drack

Zum Verlauf der römischen Hauptstraße Vindonissa-Brigantium im Gebiet des Kantons Zürich[1]

Der Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium ist allgemein durch die Kastelle Vitudurum, Ad Fines und Arbor Felix aufgrund des Itinerarium Antonini und der Peutingerschen Tafeln bekannt.[2] Diese Angaben reichen indes gerade dazu aus, um zwischen den genannten Orten eine allgemeine Verbindungslinie auf der Karte festzuhalten; mehr ist ihnen nicht zu entnehmen. Denn es fehlen – ganz im Gegensatz vorab zu den römischen Strassenzügen in der Westschweiz – Meilensteine. Um eine genauere Kartierung vornehmen zu können, sind daher weitere eindeutige archäologische Zeugnisse notwendig, die wir glücklicherweise im Bereich des Kantons Zürich in grösserer Zahl vorfinden. Sie zusammenzustellen, ist der Zweck dieser Ausführungen.

Mit dem genaueren Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium auf dem Gebiet des Kantons Zürich hat man sich seit Ferdinand Keller mehrfach beschäftigt.[3] Noch F. Staehelin begnügt sich allerdings 1948 mit der Erwähnung der wichtigsten Durchgangspunkte, da er den Verlauf der Strasse westlich von Pfyn als be-

[1] Leicht abgeänderte Fassung eines Beitrages zur (ungedruckten) Festgabe zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Ernst Meyer, Zürich, 18. Februar 1968.

[2] Ernst Howald und Ernst Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940), S. 113 bzw. 117 f.

[3] Ferd. Keller, Archäologische Karte des Kantons Zürich (Winterthur 1863); Jakob Heierli, Archäologische Karte des Kantons Zürich (Zürich 1894); Emil Vogt, Karten «Römische Zeit und frühes Mittelalter» im Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich von Paul Kläui und Eduard Imhof (Zürich 1951).

kannt voraussetzt, während für die genauere Trasseführung der Strecke Frauenfeld–Rheineck so gut wie nichts vorhanden ist.[4] Tatsächlich weichen die Auffassungen nur in den folgenden Strecken voneinander ab: Buchs–Rümlang, Kloten–Breite und Steig–Winterthur. Während Keller und auch Vogt die Strasse zwischen Buchs und Rümlang über Nassenwil und Oberhasli führen, hat sie Heierli ziemlich geradewegs über das Waldgebiet von Häsler und Gross Ibig[5] eingezeichnet. Innerhalb der Strecke Kloten–Breite ist die Strasse bei Keller über Bassersdorf und Nürensdorf geführt, bei Heierli und Vogt aber zweigt der Strassenzug westlich Bassersdorf nach Nordosten ab und führt südöstlich von Birchwil sowie an den beiden Heidenburgen vorbei nach Breite. Westlich Winterthur verläuft die Strasse auf der Karte Kellers über Töss, auf den Karten von Heierli und Vogt aber von der Steig in die Gegend von Tössmühle und geradewegs auf Winterthur zu.

Hier geht es uns nicht in erster Linie darum, derartige Nuancen auf die Goldwaage zu legen, sondern einmal ganz unabhängig alle für die Festlegung des Strassentrasses irgendwie erreichbaren Fakten zu sammeln und damit einen Weg aufzuzeichnen, den man auch andernorts in solchen Fällen einschlagen sollte.

1. Flurnamen

Ein erster Schritt zur archäologischen Erfassung der römischen Strassentrasses sollte zu den alten Flurnamen führen. Dass wir dabei nicht in erster Linie auf moderne, gelehrte Bildungen wie «Römerstrasse» eingehen dürfen, sei nur am Rande vermerkt. Deshalb müssen wir uns in den alten Karten und Plänen, vorab in *Zehntenplänen* umsehen. Darüber hinaus geben uns auch hin und wieder *Flurbeschriebe* wichtiges Material.

Im Jahre 1960 hat die kantonale Denkmalpflege mit der Inventarisation der kulturhistorischen Objekte in den Gemeinden des Kantons Zürich begonnen, die bis 1970 zum Abschluss gebracht werden soll. Aufgrund der dabei gesammelten Unterlagen, die leider aus

[4] Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit (3. Auflage, Basel 1948), S. 365. Vgl. auch Karl Keller-Tarnuzzer und Hans Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus (Frauenfeld 1925), S. 242–244 und 259–261.

[5] Vgl. die Wild-Karte (Topographische Karte des Kantons Zürich 1 : 25000, aufgenommen 1843–1851), Blatt XIII.

verständlichen Gründen erst zu einem kleinen Teil bearbeitet werden konnten, wurden bisher folgende für den Verlauf des einstigen Trasses der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium bedeutsam erscheinende Flurnamen festgehalten:

Gemeinde Otelfingen
- Rund 1 km westlich des Dorfes findet sich auf der Wild-Karte der Vermerk «Alte Gräber»[6].

Gemeinde Buchs
- Nichts Nennenswertes.

Gemeinde Regensdorf
- Östlich der modernen Strasse Regensdorf–Dielsdorf steht auf der Wild-Karte der Flurname «Strassenacker», der zugegebenermassen auch mit der Landstrasse in Beziehung stehen könnte. Indes muss vermerkt werden, dass alte Regensdorfer mitteilten, früher habe sich in trockenen Jahren in der dortigen Gegend ein alter Strassenzug in östlicher Richtung abgezeichnet.

Gemeinde Rümlang
- Im Wald nördlich Katzenrüti beziehungsweise Gunzwil (!), im Bereich der Grenze zur Gemeinde Regensdorf, heisst ein altes Wegstück «Mauleselgasse», hart westlich des Dorfes Rümlang beziehungsweise südöstlich von Heuel oder Neuhaus aber «Hohlgass».

Gemeinde Kloten
- Östlich Kloten, nördlich der heutigen Landstrasse, bezeichnet der Flurname «Hohstrasse» einen alten Weg Richtung Bassersdorf.

Gemeinde Nürensdorf
- Westlich der Oswald-Kapelle sind Spuren eines alten Weges zu erkennen, «Spanniweg» geheissen.

Gemeinde Winterthur
- Die Strassenbezeichnungen «Römerstrasse» und «Alte Römerstrasse» (in Oberwinterthur) stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Gemeinde Wiesendangen
- Nördlich Hinteregg (oder Hinter Egg) ist auf der Wild-Karte

[6] Weder bei Keller noch bei Heierli sind solche Funde vermerkt.

«Täferi» vermerkt. Hart südwestlich soll die Flur früher «In der Stadt» geheissen haben, und es sollen auch Mauerzüge zum Vorschein gekommen sein.[7]

Gemeinde Rickenbach

- Auf dem Zehntenplan von 1787[8] sind südöstlich Rickenbach folgende Flurnamen eingetragen: «Gassenächer», «Wegler», «Strassenacher».

Gemeinde Ellikon

- F. Keller erwähnt den Hof «Auf Strassen», heute wohl «Heule»[9]. Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang auch der Name des Weilers «Strass», 3 km westlich Frauenfeld, auf thurgauischem Boden genannt.[10]

2. *Karten*

Die Gyger-Karte von 1667 verzeichnet schon viel mehr römische Ruinenstätten als 100 Jahre früher die Zürcher Kantonskarte von J. Murer. Trotzdem suchen wir hier umsonst Hinweise auf unsern römischen Strassenzug. Dagegen enthält die Wild-Karte auffallend viele archäologische Vermerke, besonders «Röm. Alterthümer» und «Römerstrasse». Der zweite Begriff erscheint aber, was unsere Strecke betrifft, auffälligerweise nur südwestlich von Ruchegg oder rund 1 km nordwestlich von Wiesendangen und 0,5 km südöstlich von Ellikon a. d. Thur sowie – bereits weit in thurgauischem Gebiet drin – rund 1,5 km nordöstlich von Frauenfeld-Oberkirch, wo er offensichtlich an einem Hof haftet.[11] Es handelt sich aber hier um eine Begriffsbildung des 19. Jahrhunderts, was auch auf «Römerhof» 1 km südöstlich Rickenbach zutrifft.[12]

[7] Ferd. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich = MAGZ, Bd. XV, Heft 3, 1864), S. 118.
[8] Staatsarchiv Zürich, Plan Q 249.
[9] MAGZ XV/3 (1864), S. 96.
[10] Ihn zitieren selbstverständlich auch Keller/Reinerth (S. 244) und Staehelin (S. 365).
[11] Keller/Reinerth S. 242 unter Felben.
[12] Landeskarte der Schweiz 1 : 25000, Blatt 1052 (Andelfingen).

3. Im Gelände oberflächlich sichtbare Überreste

Im Gegensatz zu den Alpenpässen und Juraübergängen, wo die römischen Strassen teils durch Stützmauern, Ausarbeitungen im Fels oder Inschriften noch in vielen Gebieten deutlich sind,[13] lässt sich deren Verlauf im Mittelland infolge intensiver Bewirtschaftung der Fluren nur noch an sehr wenigen Stellen erkennen: einmal dort, wo sie auf einem Pfahlrost seichtes Terrain durchzogen, wie zum Beispiel im Grossen Moos im Kanton Bern, und zum andern dort, wo sie als mächtige Hochstrassen stark überhöht sehr klar zu sehen sind, so im Surhard oder Suret zwischen Rohr und Rupperswil östlich von Aarau.[14]

Wenn auch nicht so ausgeprägt wie an der letztgenannten Stelle, soll die uns hier beschäftigende Strasse Vindonissa–Brigantium im Gebiet um Frauenfeld oberflächlich sichtbar gewesen sein. So schreiben K. Keller und H. Reinerth 1925: «Die Römerstrasse Winterthur–Pfyn war in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, soweit sie Frauenfelder Boden berührte, noch allgemein bekannt. Sie war damals zwischen Kurz- und Langdorf als durchschnittlich 90 cm (!) hoher und 9–10 m breiter Dammweg sichtbar. Ihr Unterbau bestand im Langdorferfeld aus einer starken Bekiesung ...» Nach alter Überlieferung sei «das Trasse der Römerstrasse bis in die Zeit des Dreissigjährigen Krieges als Hauptlandstrasse benützt worden» (?).[15]

Aus dem Kanton Zürich können wir nur Andeutungen in dieser Richtung melden. Im Gebiet nördlich Adlikon und östlich der Strasse Regensdorf–Dielsdorf soll früher, wie schon oben gesagt, in trockenen Jahren ein von West nach Ost verlaufender alter Strassenzug erkennbar gewesen sein. Würde es sich hierbei wirklich um die Spuren der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium gehandelt haben, so hätten wir hier die einstweilen einzigen oberflächlich (wenn auch nur zeitweilig) sichtbaren Überreste unseres Strassenzuges westlich Watt bei Regensdorf. – Im östlichen Teil der zwischen Regensdorf-Watt und Rümlang liegenden Waldkuppe Ibig wird ein alter Waldweg hart an der Gemeindegrenze Niederhasli/Regensdorf/Rüm-

[13] Staehelin S. 344 (Grosser St. Bernhard), S. 357 (Covatannaz bei Ste-Croix), S. 359 (Pierre Pertuis), S. 353 (Oberer Hauenstein), S. 366 (Bözberg); vgl. G. Th. Schwarz in NZZ Nr. 2763 vom 23. Juni 1966 zu Neuentdeckungen am San Bernardino.

[14] Staehelin S. 350 und 362.

[15] Keller/Reinerth S. 243.

lang «Mauleselgasse» genannt, und hart südlich von Frohbühl (beziehungsweise Frobüel) will man vor etwa 50 Jahren eine Art Kunstbelag – man spricht von Steinpflästerung – freigelegt haben. – Östlich Kloten war bis vor einigen Jahren im Gebiet Urspeln ein alter Strassenkörper in Form eines breiten und vom umgebenden Feld sich deutlich abhebenden Dammes zu sehen. – Eine ähnliche Beobachtung wie im Bereich nordöstlich von Adlikon bezeugen die älteren Bauern von Breite für das Breitefeld südwestlich des Weilers. Eine im eher warmen Sommer 1967 vom Militärflugdienst angefertigte Luftaufnahme zeigt leider keine Anhaltspunkte. Dagegen zeichnet sich sehr eindrücklich der alte Hohlweg ab, der unterhalb der beiden Heidenburgen östlich von Birchwil am dortigen Engelrain hochführt, dann in direkt östlicher Richtung das Scherholz durchzieht, jedoch beim Waldausgang von der heutigen Staatsstrasse zerschnitten wird. Vordem hatte dieses «Spanniweg» geheissene Trasse noch als Feldweg an der Oswald-Kapelle Breite vorbei- und in allgemein nordöstlicher Richtung weitergeführt.[16] In der Wild-Karte ist dieser alte, vor allem durch die schon genannten und weiter unten näher zu behandelnden Heidenburgen und die Oswald-Kapelle sehr gut markierte Strassenzug eindeutig festgehalten. Allerdings fehlt dort die Strecke zwischen Waldecke und Kapelle. Sie ist indes heute noch im Gelände einigermassen wahrzunehmen. – Analoges möchte man auch für die Strecken im Bereich der Gemeinden Rickenbach und Ellikon a. d. Thur erwarten. Aber die modernen Güterzusammenlegungen in jener Gegend haben nach Auskunft der Landwirte alle alten Spuren verwischt.

4. *Die römischen Bauten entlang der alten Hauptstrasse*

Gemeinde Otelfingen

- In älterer Zeit wurden offenbar Reste einer römischen Siedlung «Auf Mauren» ausgebrochen.[17]
- Aufgrund einer neueren Umfrage sollen im Gebiet «Langacker» ebenfalls römische Mauerreste bekannt geworden sein.

Gemeinde Buchs

- Gut bekannt sind die Funde eines ausgedehnten römischen Guts-

[16] Nach freundlicher Mitteilung von Lehrer Elmer von Nürensdorf-Breite, 5. Oktober 1967.

[17] MAGZ XV/3 (1864), S. 109.

hofes oberhalb Buchs, vom Volk heute noch «Im Kastell» geheissen.[18]
- Gegenüber Buchs lagen die ebenfalls sehr ausgedehnten Baureste des römischen Gutshofes von Dällikon.[19]

Gemeinde Regensdorf
- Nördlich von Adlikon, im Gebiet von Bösbuck (!) vermerkt F. Keller römische Ruinen. Zudem dürften nach ihm die «Heidenlöcher» westlich davon von «eingestürzten Ziehbrunnen» herrühren (?).[20]
- Ein Gewährsmann[21] machte ausserdem auf römische Ziegelfunde im Gebiet Ametsmatt/Rappetshalde, 0,5 km nordöstlich von Oberdorf, aufmerksam.

Gemeinde Rümlang
- Reste römischer Gebäude sollen im «Hanget-Widum» einige Minuten nördlich Rümlang im Boden liegen.[22]

Gemeinde Kloten
- Im Bereich der Kirche wurden «Säulenschäfte und ein Capitäl aus Juramarmor entdeckt».
- Ebenso findet sich angeblich 0,5 km südwestlich Gerlisberg auf «Hohfurri» ein ausgedehntes römisches Ruinenfeld.
- Zu verweisen ist ausserdem auf die wichtigen Gutshofreste auf dem Aalbühl oder Schatzbuck etwa 1,5 km nordwestlich des Dorfes.[23]

Gemeinde Bassersdorf
- Ein wichtiges Ruinenfeld auf «Heidenburg» ist möglicherweise zum römischen Gutshof von Kloten-Gerlisberg zu rechnen.[24]
- 1965 wurde unter dem Chor der Kirche Bassersdorf ein Hypokaust-Rest entdeckt, der den Standort eines südlich der römischen Strasse gelegenen Gutshofes im Gemeindebann von Bassersdorf bezeichnet.[25]

[18] 1. Bericht der Zürcher Denkmalpflege (1958/59), S. 15f.
[19] 2. Bericht der Zürcher Denkmalpflege (1960/61), S. 15ff.
[20] MAGZ XV/3 (1864), S. 81.
[21] Herr Emil Denzler, Landwirt in Truttikon, ehem. Regensdorf.
[22] MAGZ XV/3 (1864), S. 112.
[23] MAGZ XV/3 S. 97 und 99.
[24] MAGZ XV/3 S. 85.
[25] Noch unveröffentlicht.

Gemeinde Nürensdorf

- Von der Flur Limat (lies: Limatt, nämlich Lehmmatte) bei Hakab hat schon Ferdinand Keller «viel Gemäuer und ... eine Menge Bruchstücke von römischen Ziegeln» gemeldet.[26] Bei einer 1964 durchgeführten Sondierung wurden einige Mauerzüge eines römischen Gebäudes, möglicherweise Überreste eines Herrenhauses zu einem Gutshof, freigelegt.[27]

Gemeinde Brütten

- «Etwa 500 m südöstlich von Brütten und fast ebensoweit nördlich von der jetzigen Landstrasse von Zürich nach Winterthur» fanden sich in den Feldern ausgedehnte Mauerreste, «die sich über einen Morgen Landes verbreiten».[28]

Gemeinde Winterthur

- In der Altstadt, an der Marktgasse 36, kamen 1923 Reste eines römischen Wohnhauses mit Hypokaust zum Vorschein.[29] Es dürfte sich wiederum um einen Bau handeln, der zu einem ausgedehnten Gutshof in der Eulachebene gehört hatte.
- Am Westhang des Oberwinterthurer Hügels, bei der heutigen Gabelung der Frauenfelder-, Römer- und Alten Römerstrasse, verzeichnet die Wild-Karte «Röm. Alterthümer».
- Über das Kastell Vitudurum brauchen wir uns hier nicht weiter auszulassen.[30]

Gemeinde Wiesendangen

- Die schon früher angezeigten römischen Siedlungsreste auf der Buchegg beziehungsweise Steinegg wurden anlässlich der modernen Überbauung durch die Gebr. Sulzer AG, Winterthur, 1961 teilweise neu angeschnitten.[31]

[26] MAGZ XV/3 S. 108.
[27] Noch unveröffentlicht.
[28] MAGZ XV/3 S. 87.
[29] Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 15 (1923), S. 107ff., und 16 (1924), S. 122.
[30] Ausser Staehelin (S. 633f.), vgl. besonders Howald/Meyer (S. 277f.) sowie Hansjörg Bloesch, Herbert Isler und Elisabeth Ettlinger, Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur 1949–1951 (83. Njbl. der Hülfsgesellschaft Winterthur, 1952), endlich H. R. Wiedemer im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 50 (1963), S. 86ff.
[31] 3. Bericht der Zürcher Denkmalpflege (1962/63), S. 103f., und MAGZ XV/3, S. 118.

- Teile eines weiteren Herrenhauses eines römischen Gutshofes traten 1958 beim Bau der neuen landwirtschaftlichen Siedlung Rebhof 0,5 km westlich Bertschikon, auf dem Boden der Gemeinde Wiesendangen, zutage.[32]
- Ehedem festgestellte Siedlungsreste im Gebiet westlich Hinteregg konnten ferner 1967 genauer ausgemacht werden.[33]

Gemeinde Rickenbach
- Keine Angaben.

Gemeinde Ellikon a. d. Thur
- Ein früher «Auf Strassen» genannter Hof rund 1 km südwestlich von Ellikon scheint identisch zu sein mit dem heutigen «Heule». Er liegt westlich des Baches, anderseits hart nördlich eines alten Strassenzuges, der noch die römische Strasse markieren dürfte.[34]
- Als weiterer Standort einer römischen Ansiedlung wird die Flur «Muracker» direkt östlich der Kirche von J. Heierli in seiner Archäologischen Karte aufgeführt.
- Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die nächsten römischen Siedlungsreste auf thurgauischem Boden im Gemeindebann Frauenfeld zwischen Thalbach und Bierkeller 1886 entdeckt wurden.
- Ebenfalls südlich der alten Römerstrasse und auf Frauenfelder Boden liegt die seit langem bekannte Siedlung bei Oberkirch.[35]

Unsere Übersicht zeigt eindrücklich, dass innerhalb eines maximal 2 km breiten Streifens zu beiden Seiten der anderweitig ausgemachten römischen Strasse eine recht dichte Bebauung festzustellen ist und dass die betreffenden Einzelsiedlungen in einem recht gleichmässigen Rhythmus zwischen 2, eher aber 3 und 5 km Distanz auseinanderliegen. Nördlich beziehungsweise südlich der Strasse befinden sich zum Beispiel die Gutshöfe von Otelfingen-Auf Mauren/Otelfingen-Langacker, Buchs/Dällikon, Kloten-Gerlisberg beziehungsweise Bassersdorf-Heidenburg/Bassersdorf-Kirche, Brütten/Nürensdorf-Hakab, Wiesendangen-Hinteregg/Wiesendangen-Ruchegg und dann Ellikon-Muracker/Frauenfeld-Thalbach, die letzten einander diagonal

[32] 1. Bericht der Zürcher Denkmalpflege S. 60f.
[33] MAGZ XV/3 S. 118.
[34] MAGZ XV/3 S. 96.
[35] Keller/Reinerth (oben Anm. 4), S. 242f.

gegenüber. Insgesamt können wir innerhalb dieses 2 km breiten Bandes auf einer Gesamtstrecke von 40–45 km 21–22 mehr oder weniger gut fassbare römische Gutshöfe lokalisieren, die Strassensiedlung beziehungsweise das Kastell Vitudurum nicht eingerechnet und auch abgesehen von den ausserhalb dieses Streifens liegenden Höfen.[36]

Von all diesen Gutshöfen liegen die folgenden in einer auffallend kontinuierlichen Aufreihung quer durch den Kanton Zürich: Otelfingen-Auf Mauren, Buchs, Regensdorf-Adlikon, Regensdorf-Ametsmatt, Rümlang-Widum, Kloten-Kirche, Kloten-Gerlisberg beziehungsweise Bassersdorf-Heidenburg, Brütten, Winterthur-Altstadt, Winterthur-Oberwinterthur, Wiesendangen-Steinegg, Wiesendangen-Hinteregg, Ellikon-Heule, Ellikon-Muracker. Wüssten wir indes nicht aus andern Quellen, dass diese Anordnung der alten römischen Strasse folgt, so würde sie uns nicht ohne weiteres als Argument für deren Verlauf dienen können. Wir sind daher froh, im Rahmen der Überbauung entlang der römischen Heerstrasse Vindonissa–Brigantium auf dem Gebiet des Kantons Zürich zwei absolut eindeutige Zeugen zu besitzen, nämlich:

5. Die beiden Heidenburgen bei Birchwil

Über die Heidenburgen von Birchwil ist schon viel geschrieben worden. So berichtet A. Haller von Bronzemünzen der späteren Kaiserzeit, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts bei Nürensdorf, höchst wahrscheinlich bei einer dieser «Burgen» gefunden worden sind.[37] Später liest man von einem (römischen) Schlüssel, der bei der Heidenburg (welcher?) bei Birchwil gehoben wurde.[38] Einen eigentlichen ersten Beschrieb gibt Ferdinand Keller 1869.[39] Leider begründet er nicht, warum er die beiden Anlagen unabhängig voneinander behandelte, und zur Datierung hält er nur fest, dass «ohne allen Zweifel schon die ersten deutschen Einwanderer diese Erdwerke mit dem

[36] So nördlich der Lägern in Oberweningen, Dachslern, Steinmaur, dann besonders Niederhasli-Im Kastell, Zürich-Affoltern, Winkel-Seeb, Neftenbach-Steinmöri und Thalheim a. d. Thur.

[37] Franz Ludwig v. Haller, Helvetien unter den Römern (2. Teil, Bern und Suhr bei Aarau 1812), S. 166.

[38] 9. Bericht der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (1852/53), S. 4.

[39] MAGZ XVI, 2. Abt., H. 3 (obere Burg: S. 75 f.; untere Burg: S. 86).

Namen Heidenburgen bezeichneten». Im Berichtbuch II der AGZ unterscheidet Keller deutlich zwischen der oberen runden und der unteren quadratischen Burganlage. Jakob Heierli erwähnt 1911 die beiden Anlagen ebenfalls und bemerkt, dass die obere runde Heidenburg so klein sei, «dass nur etwa ein Haus darin Platz hätte».[40]

Im Jahre 1928 wagte ein Lehrer Baumann erstmals eine «Ausgrabung». Da er römische Keramik fand, entschloss sich der damalige Kustos der Prähistorischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums, David Viollier, zu einer Ausgrabung, die dann allerdings nicht zustande kam. Der 58. Bericht der AGZ 1932/33 bemerkt etwas lakonisch, Dr. Emil Stauber habe von der «Burgstelle» bei Breite – es wird nicht zwischen der oberen und der unteren unterschieden – erklärt, es handle sich nicht um ein Refugium. – 1937 wurde mit dem Einverständnis von Emil Vogt erneut gegraben. Den im Landesmuseum deponierten Bericht des Initianten, Lehrer H. Tanners, kommentierte Rudolf Laur-Belart und benutzte die Gelegenheit, um die heutigen Metermasse der Anlage auf den römischen Fuss umzurechnen.[41] Daraus ergaben sich überraschend die folgenden Zahlen: Grabenweite 20 Fuss, Wallbreite 5 Fuss, Seitenlänge der quadratischen Anlage 100 Fuss. Die Funde datierte Vogt allgemein ins 3. Jahrhundert n. Chr.

Diese Datierung wurde seither durch keine neuen Funde verändert, so dass man die untere Heidenburg für den Überrest einer Strassensicherungsanlage der späteren Kaiserzeit hielt. In bezug auf die obere Heidenburg glaubte Vogt annehmen zu dürfen, dass die heutige Rundform von einer späteren Änderung herrühre und dass ursprünglich auch sie ganz ähnlich der unteren konstruiert gewesen sei. Der Beweis allerdings dafür, dass die originale Anlage der oberen Heidenburg zeitlich der unteren gleichzustellen sei, stand aus.

Nun entdeckte Lehrer F. Hürlimann aus Seegräben am 24. September 1966 in einem Sondierloch, das Buben oder Raubgräber auf der Ostseite der oberen Heidenburg angelegt hatten, zufällig einen eindeutigen Anhaltspunkt: eine Randscherbe eines sogenannten Mayener Topfes der Eifelkeramik aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Analoges Geschirr ist nicht bloss in Oberwinterthur und Zürich, in Basel und Olten, sondern vor allem auch, und zwar just in der von Hürlimann angetroffenen besonderen Form, in einigen Wacht-

[40] 4. Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, S. 114.
[41] Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 30 (1938), S. 118.

türmen am Rhein gefunden worden.[42] Da diese in valentinianischer Zeit errichtet wurden,[43] liegt es ausser jedem Zweifel, dass die beiden Heidenburgen gleich den Warten am Rhein auf Befehl Kaiser Valentinians I. zur Sicherung der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium zwischen den grossen Kastellen erbaut worden sind. Wie die Wachttürme am Rhein eine durch Sicht miteinander verbundene Kette darstellten, so sind wohl auch, zumindest in unübersichtlichen Gegenden, an den Hauptstrassen Sicherungsanlagen in grösserer Zahl erstellt worden. Die obere und die untere Heidenburg von Birchwil sind als die einstweilen letzten bekannten Reste eines einzigartigen spätrömischen Strassen-Wachtsystems in unserem Lande anzusehen. Sie sind damit zugleich auch ausser den Kastellen die sichersten der oberflächlich fassbaren Zeugen für eine genaue Lokalisierung des Trasses der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium. Denn diese Wachtposten müssen ja selbstredend so nahe als möglich an der Strasse gestanden haben. So gehen wir kaum fehl, wenn wir den hart südöstlich unterhalb der beiden Turmhügel am Engel- und Studenrain schräg hochziehenden Hohlweg als das ausgefahrene Trasse der einstigen Heerstrasse am Hang westlich von Breite erkennen.

Selbstverständlich müssen wir nach weiteren analogen Strassensicherungsanlagen Ausschau halten. Und ebenso natürlich geht man bei dieser Arbeit am besten von der Situation der beiden eindeutig gefassten Fundstätten, den Heidenburgen bei Birchwil, aus. Deshalb dürfte man nicht schlecht beraten sein, wenn man an den Hügel denkt, auf dem heute die Kirche Rümlang steht.[44] Nicht so aufdringlich wie diese direkt über der Glattniederung gelegene und weithin beherrschende Kuppe prägen sich dem Suchenden der Kirchhügel von Otelfingen, schon eher aber wieder derjenige von Buchs/ZH ein. Beide Kirchen sind noch nicht auf archäologische Überreste hin untersucht, und eine Probegrabung aufgrund von Aussagen älterer Otelfinger, wonach im Gebiet der Kirche römische Baureste im Boden stecken sollen, fiel 1961 einstweilen negativ aus. Offenbar waren wir – südlich der Kirche – zu weit von den möglichen alten Über-

[42] Rudolf Fellmann, Mayener-Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz (Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 42, 1952, S. 162ff.).

[43] Staehelin S. 296.

[44] Herr W. Birchmeier, Swissair-Angestellter in Kloten, hat den Verfasser in einem Brief vom 6. Juli 1958 freundlich darauf aufmerksam gemacht.

resten entfernt.[45] – Noch wichtiger scheinen uns – gerade in Anlehnung an die beiden Heidenburgen – zwei Örtlichkeiten in der Gemeinde Brütten zu sein, auf die uns der Historiker Hans Kläui in Winterthur freundlicherweise hingewiesen hat: Unter- und Ober-Wallenhusen, rund 1 km nördlich von Winterberg und 1,5 km südöstlich von Brütten. Kläui spricht zwar von Wüstungen, das heisst von abgegangenen Höfen. Aber «Wallen» deutet m. E. doch eher in eine andere Richtung! Denken wir bloss an Walenstadt, Wahlen, Wahlern, Waldenburg usw., alles Ortschaften, die von walch, das ist welsch, abzuleiten sind.[46] Die beiden Namen kommen doch sehr nahe an den Begriff «Heidenburg» heran, und die Lage der beiden Wallenhusen kann fast als Spiegelbild der beiden Heidenburgen angesehen werden: diese stehen am West-, jene am Osthang der Hochebene von Brütten auf dem Weg von Vindonissa nach Vitudurum.

6. Die bisherigen Freilegungen des Strassenkörpers der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium[47]

Im Gebiet des Kantons Zürich will man verschiedentlich die «Römische Strasse» angeschnitten haben. Aber Resultate liegen nur von Rümlang und Oberwinterthur vor.

In Rümlang wurde 1933 eine neue Wasserleitung zur Mühle gelegt. Im Graben hiefür fand der nachmalige kantonale Oberforstmeister H. Grossmann im Bereich Koord.-Punkt 683000/256325 – mitten im sonst lehmigen Grund und über dem Torfniveau – 100 cm unter der Oberfläche einen «Strassenkörper». Dieser bestand, wie mir der Entdecker am 24. Januar 1969 freundlicherweise mitteilte, aus einem «kompakten Steinbett», das stark «beschottert», im Zentrum gut ausgebaut, gegen die Seiten hin aber auslaufend war. Die Gesamtbreite des eindeutigen Trasses betrug gut 6 m, die «Aus-

[45] 3. Bericht der Zürcher Denkmalpflege (1962/63), S. 66.

[46] Staehelin S. 654f. (Ortsregister).

[47] Im Rahmen dieser Arbeit beschränken wir uns auf das Gebiet des Kantons Zürich. Was die Trassenuntersuchungen im Bereich des Legionslagers Vindonissa betrifft, so orientiere man sich bei Rudolf Laur-Belart: Vindonissa, Lager und Vicus (Berlin und Leipzig 1935), S. 83ff., sowie bei Albert Matter: Vindonissa im römischen Strassennetz der Schweiz (Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1942/43, S. 4ff.). Ebenfalls sicher gehen wir hinsichtlich der beim Kastell Arbor Felix (Arbon) gefassten Reste des römischen Strassentrasses; vgl. Keller/Reinerth S. 219.

läufer» miteingerechnet 8 m. Im Torf, bis 25 cm unter dem Trasse, wurden laut einer am 1. März 1933 angefertigten und beschriebenen Skizze gefunden: 1 m lange Hälblinge aus Eichenholz, eine Pfahlspitze sowie unweit davon und in gleicher Tiefe Eichenstöcke und Wurzelwerk. Über dem beschriebenen «Strassenkörper» folgten sich nach oben: ca. 45 cm regelloses Geröll mit Kies, ca. 15 cm reiner Kies und 25–30 cm dunkle Erde, die Ackerkrume. An römischen Funden hob unser Gewährsmann über dem «Trasse» die Scherbe einer Terra-sigillata-Schüssel der Form Dragendorff 29 oder 36 mit Reliefdekor um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie das Fragment einer Reibschale derselben Zeit. Diese Funde sind eindeutig; ob sie aber das römische Alter des angeschnittenen Strassentrasses beweisen, ist zweifelhaft, zumal wenn wir die folgenden Ausführungen in Betracht ziehen.

In Oberwinterthur lebte seit alters die Tradition, die Ferdinand Keller so umschreibt: «Was die Beschaffenheit der römischen Heerstrasse Windisch–Bregenz betrifft, so erscheint dieselbe in ihrer Ausdehnung von Winterthur nach der Ruchegg, in einer Länge von zwei römischen Meilen, als ein eigentlicher Kunstbau. Von dieser Hauptstrasse zweigte sich unmittelbar beim Castell eine Vicinalstrasse ab, welche über den untern Bühl in die Niederungen der Eulach führt und jetzt noch Römerweg heisst ...»[48] Für den Begriff «Kunstbau» kann Keller allerdings kein neueres Forschungsergebnis vorlegen. Er stützt sich vielmehr auf Johannes Stumpfs Schweizer Chronik, die er folgendermassen zitiert: «Die uralte künstliche straass von alt Winterthur über das grundloss moss oder riedt auff Frouwenfeld zu, wercklich und vest zesammen gegossen, von steinen, sand und grien.»

Noch 1943 konnte P. Bouffard bloss darauf hinweisen, dass man 1931 bei Erweiterungsarbeiten der Frauenfelderstrasse im Bereich Römer-/Stadlerstrasse auf mächtige Fundamente (die man als Reste einer Toranlage gedeutet hatte) und auf das Trasse der römischen Strasse gestossen sei.[49] Wie dasselbe aber ausgesehen hat, wird nicht gesagt. Die bei einem weiteren Ausbau der Frauenfelderstrasse 1938 von Architekt J. N. Bürkel 770 und 885 m ab Abzweigung Stadlerstrasse gegen Wiesendangen hin aufgenommenen Profile erwähnt der Verfasser nicht, obgleich sie recht aufschlussreich sind. Bürkel hielt

[48] MAGZ XII/7 (1860), S. 284.

[49] Pierre Bouffard, Winterthur in römischer Zeit (276. Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur), S. 13.

nämlich im Oktober 1938 in einer separaten Skizze folgende Abfolge von oben nach unten fest: 65 cm Kiesauffüllung, 15 cm schlechtes Sandsteinbett, 25 cm Kies, nicht sehr hart, 25 cm Kies mit Erde vermischt, 30 cm Kies, sehr harte Schicht, 20 cm Torf, darunter blauer Ton.[50]

Anlässlich der Ausgrabungskampagne 1949–1951 stiess man wieder auf ein römisches Strassenbett, doch handelte es sich bloss um eine kastellinterne Anlage: «Ihr mit grünlichem Schlamm durchsetztes Kiesbett, das von nagelfluhartiger Festigkeit ist, liegt unmittelbar auf dem gewachsenen Boden auf ... Seitlich der Strasse, gegen die hier in 2 m Entfernung beginnenden Wohnschichten, schloss ein Strassengraben an, und auf der gegenüberliegenden Seite lief das Kiesbett der Strasse aus in einen etwas festen, aber mindestens bis zur Hohlandstrasse reichenden Kies- und Schotterbelag von 10–15 cm Dicke ...»[51]

Ein eindeutigeres Strassenprofil stammt aus dem Jahr 1953. Damals stiess man anlässlich der grossen Überbauung des Areals westlich der Frauenfelder beziehungsweise südlich der Stadlerstrasse auf Brandgräber und auf einen Strassenkörper. Nachdem man dem Nordrand der Stadlerstrasse entlang einen Kanalisationsgraben aufgeworfen hatte, kam in rund 1,80 m Tiefe ein Kiesbett zum Vorschein. Dieses legte in der Folge der vom Schweizerischen Landesmuseum abgeordnete Präparator W. Kramer frei und hielt es samt Radspuren und Wassergraben zeichnerisch genau fest. Ab Wassergraben fasste Kramer nach Osten hin in einer Breite von rund 4 m irgendwie ein unteres und über dem Wassergrabenniveau ein westwärts um 1,5 m und ebensoweit ab altem Trasse ostwärts verbreitertes oberes Trasse.

Ein neues Profil dieser alten Strasse konnte 1958 H. R. Wiedemer bei einer Sondiergrabung ausserhalb der «Nordwestecke» des Kastells südlich des Hauses Römerstrasse 162 gewinnen. Leider war das Ausgrabungsgebiet durch moderne Einbauten so gestört, dass der Aufschluss gegenüber demjenigen von 1953 keine neuen Erkenntnisse brachte. Immerhin konnte Wiedemer den Verlauf der Strasse am besagten Ort genau fixieren und im Plan von Vitudurum eintragen.

Das beste Profil liegt aus dem Jahre 1967 vor. Im Zusammenhang mit der nördlich der Stadlerstrasse beziehungsweise westlich der

[50] Archiv des Schweizerischen Landesmuseums, sub Winterthur–Oberwinterthur.
[51] Bloesch/Isler/Ettlinger (oben Anm. 30), S. 29.

Frauenfelderstrasse im Gebiet Schiltwiese beziehungsweise Römerwiesen (nach der Karte von Wild) geplanten Grossüberbauung liess die kantonale Denkmalpflege im Abstand von 10 m über das ganze Gebiet Diagonalsondierschnitte anlegen. Besonderes Gewicht kam dabei der eindeutigen Abklärung des römischen Strassenkörpers zu. In Schnitt 1 – entlang der Stadlerstrasse – konnten denn auch in der Folge zwei sehr schöne Profile gezeichnet werden, wenngleich neuere Kabelleitungen das Bild etwas beeinträchtigten.

Die auf eine Strecke von rund 7 m freigelegte und im Schnitt gefasste «unterste Strasse» liess erkennen, dass wir zwei Körper auseinanderhalten müssen:

a) eine erste Strassenanlage mit einem Bett aus Sand, Kies und feinerem Schotter, wohl grundsätzlich einst so von unten nach oben gestreut, doch mit der Zeit vermengt, von insgesamt durchschnittlich 30–40 cm Mächtigkeit und einer maximalen Breite von rund 4,25 m, sowie
b) eine spätere Strasse, welche unter Zuschütten des talseitigen, alten Strassengrabens um rund 1,5 m ostwärts gegenüber der älteren Strasse verbreitert worden ist und die zudem rund 1,5 m westwärts «ausrollte».

Diese Strassenkörper ruhten auf einer bis maximal 70 cm mächtigen Lehmschicht auf, die unter dem Kieskoffer allerdings verschieden stark zusammengedrückt worden ist. Den eigentlichen Grund bilden Schlämmsand und vor allem Schotter.

Wie erwähnt, war die erste Strasse auf der Ostseite von einem Graben begrenzt. Er ist im Querschnitt gut rechteckig und mass an der Untersuchungsstelle 50 cm in der Tiefe und 65 cm in der Breite. Der bergseitige Graben von gleicher Bauart und ungefähr gleicher Grösse lag ziemlich abseits der Strasse. Die Distanz beträgt, vom Westrand des älteren Trasses an gerechnet, rund 4,5 m. Während die erste Strasse vom östlichen Graben ab rund 4,25 m breit gewesen sein muss, lag der westliche Graben rund 8,5 m vom östlichen entfernt.

Das spätere Strassentrasse war also über dem älteren gebaut und unter Aufgabe des östlichen Grabens verbreitert worden. In technischer Hinsicht ist man bei der neuen Anschüttung nicht sehr wählerisch vorgegangen. Anstatt Sand benützte man ein eher grobes Gemenge von Kies und lehmiger Erde sowie faustgrossen und noch gröberen Kieselsteinen. Soweit auf unserem Ausgrabungsfeld zu er-

kennen war, dürfte die zweite Strasse auch nicht mit der gleichen Sorgfalt unterhalten worden sein wie die frühere. Jedenfalls ist die Begrenzung des Strassenbettes recht frei, und es macht den Anschein, als ob die Strasse durch das Befahren ganz von selbst breiter und breiter geworden sei. Manchenorts bestand das Bett überhaupt bloss aus einer höchstens 20 cm dicken Kiesellage. Trotz dieser durch das Befahren entstandenen Ausweitung der Strasse blieb der westliche Strassengraben offenbar immer relativ weit von der Strasse entfernt. Diese Strasse scheint wirklich keine Pflege mehr erfahren zu haben. Das vorhandene Trasse gleicht einem von schweren Fuhrwerken total ausgefahrenen, geschotterten Feldweg, in dem die Karrengleise durchschnittlich 40 cm breit und bis 15 cm tief sind. Durch das Ausfahren hatte die Strasse im Bereich unseres Ausgrabungsfeldes eine Breite von 6,5 m erhalten, ja teilweise fransen die Ränder bis auf eine Breite von ca. 8 m aus. Über dem Strassenkörper fanden wir römische Keramik des 1. Jahrhunderts n. Chr., in ihm aber das Fragment eines frühen Hufeisens, was uns sehr zum Aufsehen mahnte. Als grösste Überraschung ergab sich, dass wir über dem eindeutig jüngeren Strassentrasse weitere Beläge fassen konnten:

a) Direkt über den Strassenkörpern liegt eine sandig-humos-lehmige Schicht von rund 60–50 cm Höhe. Sie enthielt in den Strassenrandzonen ca. 15–20 cm über dem ältesten Strassentrasse kleine Keramikscherben des 2. Jahrhunderts. Diese Auffüllung ist leicht vermengt mit Kieselsteinen. Ihre Oberkante liegt 35 cm über der alten Humusoberfläche im südlich und südöstlich anschliessenden Gebiet mit den römischen Brandgräbern.
b) Über der sandig-humos-lehmigen Schicht wurde zu einem noch nicht feststellbaren Zeitpunkt ein Strassentrasse aus Sandsteinbrocken und Kieseln angelegt. Leider wurde just dessen Westrand durch eine moderne Kabelleitung gestört, und auch der Ostrand ist nicht ganz klar. Die Höhe der Sandsteinbrockenzone variiert zwischen 20 und 30 cm.
c) Über der Sandsteinbrockenzone lagert eine offenbar durch stetes Aufschütten gewachsene Kieselschotterzone von rund 60 cm Höhe. Sie kann ihrerseits feiner gegliedert werden in folgende Schichten:
   - eine eher erdig-kiesige von 10–20 cm Dicke;
   - eine ca. 30 cm hohe Kieselschicht, mit ungleichmässig grossen Kieseln durchsetzt;
   - eine gleichmässige Kieselschicht von rund 15 cm Mächtigkeit.

Diese Zone ist leider beidseits durch die Kabelleitungen und eine ältere Wasserleitung gestört, so dass ihre Breite nicht mehr genau ausgemacht werden kann.

d) Zuoberst ist das Bett der Asphaltstrasse zu erkennen, bestehend aus zerschlagenem Geröll beziehungsweise Kalksteinen, mit Asphalt übergossen, dann einem darüber lagernden Schotterteppich und endlich der Asphaltdecke, alles insgesamt rund 30 cm dick.

Sehen wir uns nach Bestätigungen unseres Befundes um, so entdecken wir, dass J. N. Bürkel skizzenhaft schon 1938, W. Kramer eindeutiger 1953 und H. R. Wiedemer dann 1958 Analoges gefunden und gezeichnet hatten: dass nämlich einmal das früheste Strassentrasse zwei deutliche Körper erkennen lässt, zum andern, dass diese Strassenkörper ab Dorfplatz Oberwinterthur in geradem Zug unter der heutigen Römer- und Frauenfelderstrasse bis zum Restaurant Kreuz in Wiesendangen liegen, und zum dritten, dass nordöstlich von Oberwinterthur über diesen frühen Trassen noch weitere vorhanden sind. Dabei handelt es sich zuerst um eine bis auf eine Höhe von rund 70 cm immer wieder aufgetragene Kiesbank, ein rund 20–30 cm hohes Sandsteinbrocken-Trasse, dann verschiedene Kiesniveaux und endlich um den modernen Strassenbelag. Alle über den frühesten Strassentrassen liegenden Schichten zusammen haben die beachtliche Höhe von 1,80 m.

Die vor der Drucklegung dieses Aufsatzes vom 25. April bis 30. Mai 1969 im Rahmen der Vorarbeiten für den Oberwinterthurer Saalbau und im Bereich der ganzen Baugrube durchgeführte schichtweise Freilegung der 1967 gefassten Strassentrassen liess zusätzlich folgendes erkennen: Unter dem in den vorstehenden Ausführungen als «unterstes» bezeichneten Trasse kamen ganz eindeutig bis 40 cm tiefe Wagengleise im anstehenden lehmigen Boden zum Vorschein, und zwar auf grosse Strecken zwei gegeneinander leicht versetzte Gleispaare. Diese Karrengleise müssen zu verschiedenen Zeiten immer wieder mit Geröll und Kies «aufgefüllt» worden sein, bis man einen eigentlichen Strassenkörper, eben das «unterste» (der frühen Trassen), mittels Kies und Geröll geschaffen hat. Die vom Ausgrabungstechniker P. Kessler peinlich genau vorgenommenen Untersuchungen ergaben aber nicht bloss die vordem noch nie gefassten Fahrspuren im natürlichen Boden, sondern – zu unserer grossen Überraschung – eine ansehnliche Zahl von Hufeisen und Hufeisenfragmenten! Solche kamen auch in den beiden frühen Trassen zum

Vorschein, und darüber, in den sandig-humos-lehmigen Schichten von 70 cm Höhe, entdeckten wir eine grosse Zahl von Scherben von römischen Terra-sigillata- und Gebrauchsgefässen sowie von braun glasierten Schüsseln des ausgehenden Mittelalters oder der beginnenden Neuzeit (!) und ein Rebmesser mit den Initialen H. M. Entsprechende Funde stellten sich im Strassentrasse ein, das aus Sandsteinbrocken und Kieseln konstruiert worden war. Hier konnte P. Kessler zudem braun glasierte und mit weissen Wellenmotiven verzierte Schüsselscherben finden, die frühestens ins ausgehende 18. Jahrhundert datiert werden dürfen.

Der als Gutachter angerufene Prof. R. Laur-Belart, welcher aufgrund neuerer Untersuchungen an alten Strassenkörpern am Bözberg gerade den Hufeisenfunden besondere Aufmerksamkeit gewidmet und seine neuesten Erkenntnisse dazu in der «Urschweiz» 1968, S. 30ff., niedergelegt hatte, hielt seine Beobachtungen schon anderntags in einer ausführlichen Expertise vom 15. Mai 1969 fest und fasste seine Gedanken zum Schluss so zusammen: «Ich zögere nach allem nicht, zu erklären, dass die zwei ganzen Hufeisen und die 41 Fragmente von solchen (aus den frühen Wagengleisen und Strassenkörpern) mittelalterlich und infolgedessen die beiden (frühen) Strassen in spät- oder nachromanische Zeit zu setzen sind. Der römische Strassenkörper ist also anderswo in der Nähe zu suchen.»

Die römische Strasse muss daher auch nach der Ansicht von R. Laur südlich an den von uns 1967 gefassten Brandgräbern vorbeigeführt haben. Von dort aus dürfte sie in ziemlich direkter Linie westlich am (kleinen) Orbüel vorbei in die Gegend von Wiesendangen und weiterhin zwischen den beiden bewaldeten Kuppen Ruchegg–Eggwald und Berg – nach der Wild-Karte – über Täferi bei Hinteregg westlich von Attikon weitergezogen sein. Da offenbar das Gebiet zwischen Oberwinterthur und Wiesendangen im Frühmittelalter infolge der Anlage von Wässerwiesen langsam versumpfte, wobei die römischen Brandgräber mit einer schwärzlichen, lehmigen Schlammschicht überdeckt wurden, scheint dann diese älteste Strasse bald weiter südwärts verlegt worden zu sein. Für den Verlauf dieser «früh- beziehungsweise hochmittelalterlichen» Strasse zeugen noch immer: die heutige Hegifeldstrasse, das Schloss Hegi, die alte Landstrasse von Hegi nach Wiesendangen und der Schlossturm daselbst. Die bisher aber für die Nachfahrin der römischen Strasse gehaltene Frauenfelderstrasse von Oberwinterthur bis zur Ruchegg und nördlich am Eggwald vorbei nach Attikon dürfte vom Bischof von Kon-

stanz als Konkurrenzverbindung zur alten Landstrasse erbaut worden sein, die von den weltlich-feudalherrlichen Burgen Hegi und Wiesendangen beherrscht wurde.

Die römische Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium ist demnach zur Zeit hart östlich von Vitudurum erst durch Gräber erschlossen, jedoch selber noch nicht gefasst.

Wer sich ausserhalb der Schweiz nach analogen Untersuchungsergebnissen an Strassentrassen umsieht, stösst in erster Linie auf Goehners Beschrieb der römischen Strasse in Königshoffen im Elsass.[52] Goehner hatte über dem natürlichen Lössniveau eine blättrigbrechende Masse, «wie wenn dort gestampft worden wäre», festgestellt. Er glaubte, darin vorrömische Wegspuren erkennen zu dürfen, vor allem weil er dort ein Bronzeblechfragment gefunden hatte, das sehr an «hallstättische Lederblechbeschläge» erinnerte. Direkt über dieser blättrigen Fläche konnte Goehner alsdann «eine nur 10–15 cm starke, hellgelbe Schicht, gemengt aus Kies und Sand» nebst römischen Kleinfunden fassen. Diese «erste und älteste Strassenschotterung» wies eine maximale Breite von rund 10 m auf, wohl «das Resultat unbeabsichtigter Verbreiterung durch den Verkehr und nachträglicher Überschotterungen». Über dieser römischen Strassenbeschotterung verlief eine in der Stärke von 40–60 cm wechselnde Schicht dunklen Lösses ...» Nach Goehner scheint diese Schicht «den neuen Erdkörper für die darüber liegende zweite Schotterung ... darzustellen, welche allerdings nach den spärlich in ihr gefundenen gelben Backsteinbrocken ebenso in spätrömischer wie auch in frühmittelalterlicher Zeit dem Verkehr gedient haben könnte». «Dieser zweiten Schotterung ... folgte eine weitere Erdauffüllung von schmutziggrüner Farbe, die den Eindruck einer wenig sorgfältigen Strassenunterhaltung machte. In ihrem unteren Teil fanden sich unglasierte frühgotische Scherben, in den oberen Partien grün glasierte Topfware ... So sind dies ganz zweifellos mittelalterliche Strassenbekiesungen.» «Die zuletzt noch überlagerten Kies- und Kleinschlagdeckungen sind neuzeitlichen Ursprungs und geben zu weiteren Erörterungen keinen Anlass.»

Wenn wir in unserem Profil vom oberen der alten Kieskoffer bis zum Niveau der modernen Asphaltstrasse eine Differenz von 1,80 m messen konnten, so zeigt das eine Profil bei Goehner ähn-

[52] Charles Goehner, Die wegebauliche Entwicklung der Römerstrasse in Königshoffen (Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, IIe série, vol. XXVI, 1926), S. 87 ff.

liche Masse: zwischen altem römischem Strassenniveau und moderner Strasse 2,5 m und zwischen dem eventuell spätrömischen oder frühmittelalterlichen Niveau und der modernen Strasse 1,80 m.

Es soll bei diesem Vergleich bleiben. Die in Königshoffen gehobenen Kleinfunde zeigen, wie bei genauer Beobachtung dank eventuell vorhandenem Fundgut zum Teil ganz frappante Resultate auch für die Datierung von Strassen erzielt werden können.

7. Zusammenfassung

Wir haben in den vorstehenden Abschnitten versucht, alles bisher zur Frage des genauen Verlaufes der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium im Gebiet des Kantons Zürich Bekanntgewordene darzulegen: so die Flurnamen, im Gelände oberflächlich sichtbare Überreste, die römische Überbauung entlang dem da und dort gefassten Strassentrasse, die beiden Heidenburgen bei Birchwil als Überreste spätrömischer Strassensicherungsanlagen sowie die bisherigen Abklärungsversuche am römischen Strassenkörper.

Aufgrund der so gewonnenen Anhaltspunkte versuchen wir, den Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium in der Wild-Karte des Kantons Zürich einzutragen. Danach verlief dieser Strassenzug in der Gemeinde Otelfingen ziemlich in einer Geraden von West nach Ost ungefähr entlang der heutigen Landstrasse bis über Buchs hinaus. Dort muss er die Höhe zwischen Furt- und Glatttal bis in die Gegend Krähstel erklommen haben, von wo er in südöstlicher Richtung über Oberdorf nach Hirschenrain, dann über Güggel nach Rümlang weiter ging. Unterhalb der Kirche Rümlang überquerte er die Glatt wohl mittels einer einfachen Holzbrücke. Die uralte Strasse Rümlang–Kloten scheint den römischen Strassenzug weiter bis Kloten anzuzeigen. Östlich Kloten stieg die römische Hauptstrasse über Urspeln in nordöstlicher Richtung, hart unterhalb der beiden Heidenburgen vorbei, zur Hochebene von Brütten. In der Gegend von Breite sind ein alter Flurweg und die Kapelle wichtige Zeugen für die dortige Führung des römischen Strassenzuges. Die alten Flurnamen Wallenhusen zeigen alsdann an, dass die römische Strasse nicht über die Steig, sondern durch die Gegend Hell ins Tösstal hinabführte. Im Kessel von Winterthur stellen sich kaum grosse Probleme. In der Gegend von Töss kann die römische Strasse nur hart nördlich am Eschenberg vorbei geführt und dann östlich in der

Altstadt ungefähr unter dem Trasse der alten Land- und der heutigen Römerstrasse den Hügel von Oberwinterthur erreicht haben. Von hier weg muss sie südlich an den bisher gefassten römischen Brandgräbern und dann am Orbüel vorbei und zwischen den Hügeln Eggwald und Berg hindurch nach Täferi geführt haben. In Täferi drehte die Strasse nach Nordosten, verlief weiter über die hügelige Landschaft östlich an Rickenbach und südlich an Ellikon a. d. Thur vorbei über «Strasse» und von dort in gerader, west–östlicher Richtung über Kurz- und Langdorf nach Ad Fines.

Selbstverständlich sind noch viele Fragen ungeklärt. Aber die hier zusammengetragenen, verschiedenartigsten Anhaltspunkte bieten doch grosse Gewähr, dass der genauere Verlauf der römischen Hauptstrasse Vindonissa–Brigantium innerhalb der zürcherischen Landschaft mit einiger Sicherheit in Karten und Plänen festgehalten werden kann.